Molière
Die Schule der Ehemänner

Deutsch von Arthur Luther

DIE SCHULE DER EHEMÄNNER

Komödie in drei Aufzügen

Deutsch
von Arthur Luther

PERSONEN

ARISTE

SGANARELL, SEIN JÜNGERER BRUDER

LEONORE, ARISTES MÜNDEL

ISABELLE, IHRE SCHWESTER

VALÈRE, ISABELLENS VEREHRER

ERGASTE, SEIN DIENER

LISETTE, LEONORENS ZOFE

EIN KOMMISSAR

EIN NOTAR

PARIS

STRASSE ODER FREIER PLATZ

MIT DEN HÄUSERN DER BEIDEN BRÜDER,

DES VALÈRE UND DES KOMMISSARS

ERSTER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT

Sganarell, Ariste

SGANARELL: Herr Bruder, machen wir dem Streit ein Ende nun.
Was er für richtig hält, mag jeder von uns tun.
Du bist der Ältere an Jahren von uns zwein
Und glaubst deswegen auch der Klügere zu sein.
Gut! Ich gesteh dirs zu. Doch folgt daraus mitnichten,
Ich müßte mich nach dir in allen Dingen richten.
Nein, ich bestimme selbst mein ganzes Tun und Treiben,
Und fühl mich so sehr wohl. Drum soll es dabei bleiben.
ARISTE: Auch wenn die ganze Welt dein Vorgehn töricht nennt?
SGANARELL: Nur Narren tuns wie du!
ARISTE: Dank für das Kompliment!
SGANARELL: Um aber völlig klar zu sehen, wüßt ich gern,
Was denn an mir so sehr mißfällt den feinen Herrn?
ARISTE: Dein mürrisch rauher Ton, das trotzige Aufbegehren,
Das dich unfähig macht, mit Menschen zu verkehren,
Das ewige Prahlen: Seht! Ich bin von andrer Art! –
Wie sichs sogar im Schnitt der Kleidung offenbart.
SGANARELL: Jawohl! Der Mode hab ich blindlings mich zu fügen –
Ich kleide mich ja nicht zum eigenen Vergnügen!
Mein alter Bruder – denn das bist du doch, nicht wahr?
Der Unterschied ist zwar gering, kaum zwanzig Jahr,
Besagt also nicht viel. Und du willst mir empfehlen,
Ich mög als Vorbild mir die blöden Gecken wählen?
Soll ich den Scheitel mit dem winzigen Hütchen schmücken,
Mit dem die Modenarrn uns neuerdings beglücken?
Ein Hut, so klein, daß schon ein leiser Hauch genügt,
Daß er mitsamt dem Hirn in alle Winde fliegt!
Und die Perücke gar, so üppig und so dicht,
Daß man darunter kaum erkennt noch das Gesicht!
Nur bis zur Achsel reicht das Wämschen eng und knapp,
Der Kragen hängt dafür bis übern Bauch herab.
Der lange Ärmel tunkt hinein in jede Soße,

Den weiten Weiberrock gar nennt man kühnlich – Hose!
Und dann die spitzen Schuh mit Schleifen und mit Schnallen,
Die Füße sehn drin aus wie scharfe Vogelkrallen.
Gefallen sie dir nicht, so kannst du ja statt dessen
Auch Füß und Waden in Kanonenstiefel pressen,
Und wenn du drin stolzierst, die Beine mächtig spreizend,
Wie all die jungen Herrn, – wer fände das nicht reizend?
Gern möchtest du mich auch so aufgetakelt sehn, –
Machst du doch alles mit und glaubst, du wärst sehr schön!

ARISTE: Man geht am sichersten auf schon betretnen Wegen,
Und man tut gut daran, kein Aufsehn zu erregen.
Exzesse jeder Art sind immer ärgerlich,
Und der Verständige, so mein ich, richtet sich
In Sprach und Kleidung nach der allgemeinen Sitte,
Und ihrem Wechsel folgt er mit gemessnem Schritte.
Von jenen flinken Herrn mag ich gleich dir nichts wissen,
Die jede Neuerung sofort mitmachen müssen,
Wie töricht sie auch sei, und die vor Ärger bersten,
Sind sie im Wettbewerb nicht überall die ersten.
Doch noch geringer schätz ich jene, welche meinen,
Sie müßten alles, was die andern tun, verneinen.
Steh ich als Weiser ganz verlassen und allein,
So zieh ichs vor, ein Narr mit andern Narrn zu sein.

SGANARELL: Auf seinen grauen Kopf stülpt nur zu gern der Alte
Dunkle Perücken, daß man ihn für jünger halte.

ARISTE: Mußt du mein Alter mir unter die Nase reiben?
Stets das Vergnügen mir mißgünstig hintertreiben?
Nicht einmal kleiden darf ich mich, wie mirs gefällt!
Als ob dem Alter gar nichts mehr auf dieser Welt
Gestattet wär, als auf den Tod sich vorbereiten!
Es bringt uns schon genug an Unbequemlichkeiten –
Warum das Gute, das es uns noch gönnt, verschmähn,
Mißmutig dreinschaun und schlecht angezogen gehn?

SGANARELL:
Tu was dir gutdünkt, – mag ein andrer dich beneiden,
Doch, bitte, laß mich auch nach meiner Art mich kleiden.
Es soll der Hut bequem mir auf dem Schädel sitzen,
Das Wams soll lang und dicht den Leib vor Kälte schützen,

Denn soll er gut verdaun, so muß er Wärme kriegen.
Die Hose soll sich glatt an Knie und Schenkel schmiegen,
Und Schuhe wünsch ich, die mir nicht zu Brei die Zeh'n
Zusammenquetschen, denn ich will in ihnen gehn.
So handl ich auch gewiß in unsrer Väter Sinn,
Und wen mein Anblick stört, – ei nun, der schau nicht hin!

ZWEITER AUFTRITT

Die Vorigen, Leonore, Isabelle, Lisette.
Die Brüder sprechen im Hintergrund leise weiter,
ohne von den Frauen gesehen zu werden

LEONORE:
Brummt er, – mach dir nichts draus. Ich nehm die Schuld auf [mich.
LISETTE:
Sie leben ja wie im Gefängnis – fürchterlich!
ISABELLE:
Es ist nun einmal so.
LEONORE: Du tust mir leid, mein Kind.
LISETTE: *zu Leonore*
Wie gut, daß Sie nicht auch an den geraten sind!
Der Bruder ist ein Mann von völlig andrer Art.
Gott sei gepriesen, daß Ariste Ihr Vormund ward!
ISABELLE:
Ein Wunder, daß er heut kein Schloß vor meine Türe
Gehängt und nicht gewünscht, daß ich mit ihm spaziere.
LISETTE:
Hol ihn der Teufel doch samt seinem Spitzenkragen
Daß... *Sie stößt an Sganarell an im Vorbeigehn*
SGANARELL:
Ei sieh da! Wohin des Weges, darf ich fragen?
LEONORE:
Wir wissens selbst noch nicht. Das Wetter ist so schön,
Ein Stündchen möchten wir uns noch im Frei'n ergehn,
Doch...
SGANARELL:
Geht, wohin ihr wollt, mir ist es einerlei.
Ihr habt ja nichts im Sinn als Bummeln nur, ihr zwei!

Zu Isabelle

Du aber sollst dich gleich zurück ins Haus verfügen!

ARISTE:

Ach Bruder, nicht so streng! Gönn ihr doch das Vergnügen.

SGANARELL:

Ihr Diener, werter Herr!

ARISTE: Du weißt doch, junge Leute...

SGANARELL:

Sind dumm. Doch manchmal sind es auch die Alten heute.

ARISTE:

Unter der Schwester Schutz kann ihr doch nichts geschehn.

SGANARELL: Ich schütz sie besser noch, das wirst du zugestehn.

ARISTE: Ich meine nur...

SGANARELL: Sie hat gehorsam mir zu sein,
Und die Verantwortung für sie trag ich allein.

ARISTE: Bin ich nicht ebenso der Schwester zugesellt?

SGANARELL: Ein jeder macht es so, wie ers für richtig hält.
Vollwaisen sind sie, und ihr Vater hat im Scheiden –
Denn er war unser Freund – sie anvertraut uns beiden,
Daß einst wir, wenns uns paßt, mit ihnen uns vermählen,
Und paßts uns nicht, für sie zwei würdige Gatten wählen.
So ward auf uns bereits in ihren Kindertagen
Der Eltern Recht und das der Gatten übertragen,
Und an der Älteren vertrittst du Vaterstelle,
Mein Mündel aber ist die Jüngre, Isabelle.
Mit deinem Zögling magst du's nach Belieben halten,
Doch laß auch mich mein Amt auf meine Art verwalten.

ARISTE: Ich mein'...

SGANARELL: Wie ich es mein', hast du schon oft gehört:
Ich will, daß jeder vor der eignen Türe kehrt.
Du willst, die deine soll durch nichts gebunden sein?
Mir recht! Sie wird bedient von Zofen und Lakain?
Auch gut! Nach Herzenslust kann sie sich amüsieren,
Umschwärmen lassen von galanten Kavalieren?
Mag sie, wenns ihr gefällt. Doch meine soll nun eben
Nach meinem Willen und nicht nach dem ihren leben.
Ich wünsche, daß sie sich in schlichte Wolle kleide,
An Feiertagen nur geziemt ihr schwarze Seide.

Tagsüber halt sie sich in ihren Stuben auf,
Im Haushalt gibts gottlob zu tun für sie vollauf.
In freien Stunden kann sie meine Wäsche flicken,
Und, wenns ihr Spaß macht, auch mal ein Paar Strümpfe [stricken,
Doch nie ihr Ohr dem Schwatz verliebter Laffen leihn
Und, geht sie einmal aus, stets unter Aufsicht sein,
Denn unser Fleisch ist schwach, das weiß ich zu genau.
Ich wünsch mir kein Geweih. Wird sie einst meine Frau,
Dann muß ich sicher sein, daß ich als Ehemann
Wie auf mich selbst mich auch auf sie verlassen kann.

ISABELLE: Wann gab ich Anlaß je...

SGANARELL: Du hast jetzt still zu sein!
Ausgehen ohne mich! Was fällt dir denn nur ein!

LEONORE: Gestatten Sie...

SGANARELL: Madame, es tut mir herzlich leid:
Mit Ihnen red ich nicht. Sie sind mir zu gescheit.

LEONORE: Ich soll mit Isabelle wohl gar nicht mehr verkehren?

SGANARELL:
Das ist mein Wunsch, wenn Sie es auch nicht gerne hören.
Sie würden mich, Madame, zu großem Dank verpflichten,
Wenn Sie auf den Besuch in unserm Haus verzichten.

LEONORE: Ist mir gestattet, auch ein offnes Wort zu wagen?
Was meine Schwester meint, mag man sie selber fragen.
Mich aber würde solch Mißtraun aufs tiefste kränken,
Und da wir gleichen Bluts, wird sie nicht anders denken.
Ich müßte zweifeln, daß sie meine Schwester wäre,
Wenn sie an einen Mann wie Sie ihr Herz verlöre.

LISETTE:
Mein gnädiges Fräulein hat ganz recht sich zu empören!
Das sieht ja fast so aus, als ob wir Türken wären!
Die pflegen ihre Fraun wie Sklaven einzusperren,
Dafür sind sie ja auch verflucht von Gott dem Herren.
Steht unsre Ehrbarkeit denn auf so schwachen Füßen,
Daß wir unausgesetzt behütet werden müssen?
Und bilden Sie, mein Herr, sich allen Ernstes ein,
Es würde was erreicht mit den Aufpasserein?
O nein! Wenn eine Frau etwas im Schilde führt,
Wird auch der schlauste Mann zuletzt von ihr düpiert.

Durchsetzen können Sie nur etwas bei uns Frauen,
Wenn Sie uns unbedingt und rückhaltlos vertrauen.
Für unsre Ehre stehn wir selber mutig ein,
Und uns belästigen kann sehr gefährlich sein.
Die Lust zur Sünde wird oft dadurch nur entfacht,
Daß gar zu eifrig man ob unsrer Tugend wacht.
Hätt ich das Mißgeschick, solch einen Mann zu kriegen,
Ich würd ihn rein aus Trotz auf Schritt und Tritt betrügen.

SGANARELL: *zu Ariste*
Ich steh bewundernd vor dem großen Pädagogen:
Ein Musterexemplar hast du dir auferzogen.

ARISTE: Es ist zum Lachen, was das gute Mädchen spricht,
Doch unter uns gesagt – so unrecht hat sie nicht.
Mit zu viel Strenge kann mans wirklich leicht versehn,
Ein wenig Freiheit muß man ihnen zugestehn.
Ich kenn die Fraun, es wird durch Gitter und durch Schlösser
Die Gute nur gekränkt, die Schlechte doch nicht besser.
Es kann die Ehre nur zur Pflichterfüllung zwingen,
Mit Härte und Gewalt wird es dir nie gelingen.
Wie ist es möglich, daß ein Weib dich glücklich macht,
Das tugendhaft ist nur, solang man es bewacht?
Du kannst sie unentwegt belauern und umschleichen, –
Gewinnst du nicht ihr Herz, so wirst du nichts erreichen.
Glaubst du, daß eine Frau dazu geeignet wäre,
Die Hüterin zu sein von meines Hauses Ehre,
Die der Versuchung nur deswegen nicht verfällt,
Weil sie der strenge Mann wie eine Sklavin hält.

SGANARELL:
Geschwätz!

ARISTE: Kann sein. Jedoch ich bleib dabei: die Jugend
Gewinnst du nicht, machst du zum Schreckgespenst die Tugend.
Auch ihre Schwäche will duldsam behandelt sein,
Was du sie lächelnd lehrst, geht ihr am leichtsten ein.
Mit meinem Pflegekind hielt ich es so von je;
Versah sie etwas, schrie ich nicht gleich Ach und Weh,
Unschuldigen Wünschen kam ich immer gern entgegen,
Und Reue, Gott sei Dank, empfand ich nie deswegen.
Ich ließ auf Bälle sie und in Konzerte gehn,

Manch gutes Schauspiel hat sie gut gespielt gesehn.
Der junge Geist nimmt hier so manches Gute auf,
Das er verwerten kann im spätern Lebenslauf.
Die Luft, die uns umgibt, die Schule dieser Welt
Vermittelt viel, was kein gelehrtes Buch enthält.
Das Mädchen putzt sich gern, liebt Bänder, Spitzen, Kragen, –
Soll ich ihr überstreng auch diesen Wunsch versagen?
In unsern Kreisen ist das allgemein so Brauch;
Wir haben Geld genug, drum folgen wir ihm auch.
Ihr Vater gab sie gern als Gattin mir zu eigen,
Doch will ich mich auch hier nicht als Tyrannen zeigen.
Des Altersunterschieds bin ich mir wohl bewußt,
Drum folge sie getrost der Stimm in ihrer Brust:
Wenn eine Rente von viertausend Golddukaten
Und die Ergebenheit und Treue ihres Gatten,
Mag er dem Alter nach auch wenig zu ihr passen,
Sie doch auf wahres Glück im Ehstand hoffen lassen,
So werde sie mein Weib. Doch mag sie mich nicht, dann
Wähle sie einen, der sie glücklich machen kann.
Ich seh sie lieber als des andern Weib fürwahr,
Als daß ich mit Gewalt sie schleppe zum Altar.

SGANARELL: Wie zuckersüß entströmt die Rede seinem Munde!

ARISTE: So bin ich mal und dank es Gott zu jeder Stunde.
Kein wahrer Friede kann, kein wahres Glück gedeihn,
Wenn sich die Kinder auf den Tod der Eltern freun.

SGANARELL: Meinst du, es sei so schlecht, dies ungezwungne Leben,
Wie's unsre Jugend führt, ganz plötzlich aufzugeben?
Wenn sie es einmal muß, schlägt ihre Stimmung um,
Sie klagt dich an und du...

ARISTE: Aufgeben? Ja, warum?

SGANARELL: Warum? Das fragst du mich?

ARISTE: Ei ja.

SGANARELL: Ich weiß es nicht.

ARISTE: Wo nichts doch gegen Ehr und gute Sitte spricht.

SGANARELL: Du willst der Ehefrau wohl gar das gleiche Maß
An Freiheit zugestehn, das sie vorher besaß?

ARISTE:
Warum denn nicht?

SGANARELL: Du willst, daß sie sich weiter schmückt
Mit Schleifen, Spitzen, Mouches, – bist du denn ganz verrückt?
ARISTE: Wieso?
SGANARELL: Man wird sie auch als deine Gattin sehen
Auf Bällen, im Konzert, Theater, Assembleen?
ARISTE: Gewiß.
SGANARELL: Und junge Herrn sollen mit ihr verkehren?
ARISTE: Ei freilich.
SGANARELL: Und Konfekt und Blumen ihr verehren?
ARISTE: Mögen sie doch.
SGANARELL: Und du siehst diesen Huldigungen
Gleichgültig zu?
ARISTE: Gewiß.
SGANARELL: Stehst unter all den Jungen
Kaltlächelnd, ohne daß die Wut dich übermannt?
ARISTE: Weshalb denn wüten?
SGANARELL: Geh, du bist nicht bei Verstand.
Zu Isabelle
Fort! Für ein keusches Ohr ist das zu viel Gemeinheit!
Isabelle ab

DRITTER AUFTRITT

Die Vorigen ohne Isabelle

ARISTE: Wer seine Gattin liebt, glaubt auch an ihre Reinheit.
So hielt ichs jederzeit. Der Grundsatz bleibt bestehn.
SGANARELL:
Heißa! Ich freu mich schon, als Hahnrei dich zu sehn.
ARISTE: Ich weiß nicht, welches Los die Sterne mir verhießen,
Doch wenn auf deiner Stirn nicht einst zwei Hörnlein sprießen,
So dürft es nicht an dir, mein guter Bruder, liegen,
Denn du setzt alles dran, um diesen Schmuck zu kriegen.
SGANARELL: Ja, lache, lache nur! Wie uns das fröhlich stimmt,
Wenn sich ein Sechziger wie ein Hanswurst benimmt!
LEONORE: *zu Sganarell*
Das Schicksal, das Sie ihm so gütig prophezein,
Wird nimmer ihm zuteil, gedenkt er mich zu frein,
Doch dächten Sie daran, mich zum Altar zu führen,
So könnte ich, bei Gott, für gar nichts garantieren.

LISETTE: An einem Mann, der uns vertraut, wärs Infamie,
Jedoch ein heiliges Werk, wenn einer denkt wie Sie.
SGANARELL:
Verfluchtes Lästermaul! Verschwinde! Geh nach Haus!
ARISTE: Die Frechheit forderst du, Herr Bruder, selbst heraus.
Ich muß jetzt gehn. Adieu! Und nimm dich nur in acht:
Nie endets gut, wenn man die Frau zur Sklavin macht.
Ihr Diener, Herr!
SGANARELL: Indes ich nie der Ihre war!
Ariste, Leonore, Lisette ab

VIERTER AUFTRITT

Sganarell allein

SGANARELL: *dem Ariste nachblickend*
Und werd es auch nie sein. Ein wunderbares Paar!
Ein geiler Greis, der gern den Jüngling spielen möchte,
So klapprig wie er ist, erkor sich hier die Rechte.
Vorlaut, frivol, kokett, so hat er sie erzogen.
Die ganze Dienerschaft großmäulig, faul, verlogen...
Die höchste Weisheit selbst, käm sie in dieses Haus,
Verlöre den Verstand und richtete nichts aus.
Nie mehr kommt Isabell hierher! Die junge Seele
Ist zu gefährdet mir in dieser Lasterhöhle.
Sie bleibt mir hübsch daheim. Da mag sie meinetwegen
Die Puten füttern und den Kohl im Garten pflegen.

FÜNFTER AUFTRITT

Sganarell, Valère, Ergaste

VALÈRE: *etwas abseits, von Sganarell nicht bemerkt*
Der meinen Schatz bewacht, da steht er ja, Ergaste,
Der grimmige Drache, mir aufs innigste verhaßt.
SGANARELL: *glaubt allein zu sein*
O dieser schreckliche Verfall der guten Sitten!
Wie ist er Tag für Tag stets weiter fortgeschritten!
VALÈRE: Ich tret an ihn heran, ich wag es auf gut Glück.
Als Nachbar weist er mich vielleicht doch nicht zurück.

SGANARELL: *wie oben*
Die alte Strenge, wie die Väter sie geübt,
Die Sittsamkeit von einst ist heut nicht mehr beliebt.
Die heutige Jugend ist entartet, frech und wild...
VALÈRE: *grüßt Sganarell, dieser beachtet ihn nicht. Zu Ergaste*
Mir scheint, der Brave merkt nicht, daß mein Gruß ihm gilt.
ERGASTE: Ei nun, vielleicht kann er auf diesem Aug nicht sehn.
Gehn wir von rechts heran.
SGANARELL: *wie oben* Wir müssen von hier gehn.
Das Leben in der Stadt ist nicht mehr zu ertragen,
Es macht mich ganz...
VALÈRE: *grüßt wieder* Ich muß doch guten Tag ihm sagen!
SGANARELL: *horcht auf*
Wer spricht da? *Wieder in seinen Gedanken*
Auf dem Land, in stiller Einsamkeit
Vergessen wir vielleicht die Torheit dieser Zeit...
ERGASTE: *zu Valère*
Nur frisch heran!
SGANARELL: *aufhorchend*
Was gibts? *Da er nichts mehr hört*
Mir hats im Ohr geklungen.
Sich allein wähnend
Der Mädchen Starrsinn ist dort sicher schnell bezwungen.
Horcht wieder auf
Gilt's mir?
ERGASTE: *zu Valère*
Nur immer los!
SGANARELL: *für sich* Aufs Land hinaus kommt keiner
Von all den Gecken!
Er erblickt Valère, der ihn mit einer tiefen Verbeugung grüßt
SGANARELL: Ei, zum Teufel!
Er wendet sich ab und erblickt den ebenfalls grüßenden Ergaste
Da! Noch einer!
So hört doch endlich auf! Was soll das Hüteschwenken!
VALÈRE: Wir haben Sie gestört?
SGANARELL: Das können Sie sich denken.
VALÈRE: Sie kennen lernen, Herr, wär mir ein Hochgenuß,
Nach dem mich lange schon verlangt. Daher mein Gruß.

SGANARELL:
Sehr schön.
VALÈRE: Und glücklich wär ich, Hochverehrter, Ihnen
Auf irgendeine Art, so oder so, zu dienen.
SGANARELL:
Das glaub ich gern, mein Herr.
VALÈRE: Ich wohn hier nebenan.
Ein Glück, das ich nicht hoch genug einschätzen kann.
SGANARELL:
Sehr schmeichelhaft für mich.
VALÈRE: Was man bei Hofe spricht,
Kam Ihnen schon zu Ohr?
SGANARELL: Das interessiert mich nicht.
VALÈRE: Ists möglich? In der Welt geschieht doch mancherlei,
Wovon man gerne sagt: Da war ich auch dabei.
So kommen Sie gewiß doch zu den Festlichkeiten,
Die wir jetzt zur Geburt des Dauphins vorbereiten?
SGANARELL:
Vielleicht, wenn es mir paßt.
VALÈRE: Sie werden zugestehn:
Es gibt hier in Paris unglaublich viel zu sehn.
Dagegen die Provinz – der Stumpfsinn! Nein, ich mag
Da nicht begraben sein... Und wie verläuft Ihr Tag?
SGANARELL: Geschäfte.
VALÈRE: Zweifellos! Sie haben viel zu tun,
Doch schließlich muß der Geist und auch der Körper ruhn.
Was tun Sie abends denn, bevor Sie schlafen gehn?
SGANARELL:
Was mir gefällt.
VALÈRE: Ganz recht! Das ist so wahr wie schön!
Der fährt am besten, der sich an die Regel hält:
Ich will nichts andres tun als nur, was mir gefällt.
Doch abends plaudert man so gern. Wie wirds mich freun,
Darf ich zuweilen Gast in Ihrem Hause sein!
SGANARELL:
Empfehle mich, mein Herr! *Ab*

SECHSTER AUFTRITT

Valère, Ergaste

VALÈRE: Der Kerl ist glatt verrückt!
ERGASTE: Wie lümmelhaft er spricht und wie er grimmig blickt!
VALÈRE: Empörend!
ERGASTE: Was?
VALÈRE: Es ist, um aus der Haut zu fahren!
Die Heißgeliebte in den Klauen des Barbaren!
Von früh bis abends spät belauert von dem Drachen,
So daß sie keinen Schritt kann aus dem Hause machen!
ERGASTE: Herr, diese Tyrannei läßt Ihre Chancen steigen,
Nur um so schneller wird man so das Ziel erreichen.
Beschneidet man der Frau die Freiheit allzuviel,
Hat der Galan bei ihr schon fast gewonnen Spiel,
Und ihre Tugend ist nur desto mehr gefährdet,
Je fürchterlicher sich ihr Cerberus gebärdet.
Ich gab mich zwar niemals viel ab mit Weibersachen
Und war nie drauf erpicht, Erobrungen zu machen,
Doch von den flotten Herrn, in deren Dienst ich stand,
Vernahm ich oft genug, nichts wär so amüsant
Als solch verbitterter, griesgrämiger Ehemann:
Kaum kam er abends heim, geht schon das Brummen an!
Solch alter Esel läßt es nun und nimmer zu,
Daß ohne ihn die Frau auch einen Schritt nur tu,
Und wähnend, daß er so sein Recht am besten wahrt,
Schilt er sie gar in der Verehrer Gegenwart.
Ist nun der Kavalier nur ein klein wenig schlau,
Macht er sich gleich zunutz den Zorn der armen Frau:
Sie klagt und weint, er macht ein mitleidvoll Gesicht, –
Was meinen Sie, was das zu seinen Gunsten spricht?
Und also haben Sie bei Isabell, ich wette,
Dank ihrem Argus auch schon einen Stein im Brette!
VALÈRE: Vier Monde sind es schon, daß ich in Liebe glüh, –
Sie aber ahnt es nicht, denn ach! ich sprach sie nie!
ERGASTE: Die Liebe pflegt doch sonst erfinderisch zu machen.
Auf Sie trifft das nicht zu.

VALÈRE: Mein Freund, du hast gut lachen.
Man sieht sie nie allein, stets nur mit dem Wauwau,
Auch ist kein Diener da und keine Kammerfrau,
Die, würd es ihnen nur mit barem Geld vergolten,
Mir als Vermittler gern zu Hilfe kommen wollten.
ERGASTE:
Weiß denn die Dame, daß mein Herr für sie entbrannt ist?
VALÈRE:
Das ists ja, daß auch dies mir völlig unbekannt ist!
Seh ich sie irgendwo mit ihrem Cerberus,
Stumm, einem Schatten gleich, folg ich ihr auf dem Fuß;
Es sucht mein heißer Blick den ihren einzufangen,
Bekennen soll er ihr mein Lieben, Sehnen, Bangen...
Ach! Vieles sagen wir mit Blicken und Gebärden –
Doch wo ist die Gewähr, daß wir verstanden werden?
ERGASTE: Ja leider, man versteht die Sprache schwer, wenn man
Nicht Stimme noch und Schrift zu Hilfe nehmen kann.
VALÈRE: Wer lindert meine Pein? Wer sagt mir klipp und klar,
Ob mein Bekenntnis bis zu ihr gedrungen war?
Weißt du kein Mittel?
ERGASTE: Nun, es fällt uns schon was ein.
Hier meditiert sichs schlecht. Gehn wir ins Haus hinein.

ZWEITER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT

Sganarell, Isabelle

SGANARELL:
Genug; ich weiß Bescheid. Du hast ihn gut beschrieben.
Ich kenn ihn ganz genau; der Bursche wohnt da drüben.
ISABELLE: *für sich*
O Himmel, stehe der unschuldigen Liebe bei,
Daß dieser kleinen List Erfolg beschieden sei!
SGANARELL: Valère – so heißt er doch, der saubre Kavalier?
ISABELLE: Ja.
SGANARELL: Geh und überlaß die ganze Sache mir.
Ich will dem Frechling schon die Wahrheit gründlich sagen.

ISABELLE: *im Abgehn*
Was ich jetzt tu, das wird so leicht kein Mädchen wagen,
Doch angesichts der Not, in der ich mich befinde,
Hoff ich Vergebung für die unfreiwillige Sünde. *Ab*

ZWEITER AUFTRITT
Sganarel allein

SGANARELL:
Ans Werk! Geschwind! Daß ich nur keine Zeit verlier!
Er klopft an Valères Tür
Hallo! Ich träume wohl? Hallo! Ist niemand hier?
Nach alledem, was ich von Isabelle vernahm,
Weiß ich, warum er mir so katzenfreundlich kam,' –
Doch haben Sie sich arg verrechnet, Freund Valère!

DRITTER AUFTRITT
Sganarell, Valère, Ergaste
Ergaste reißt die Haustür plötzlich auf, tritt heraus, stößt mit Sganarell zusammen

SGANARELL:
Mensch, seh Er sich doch vor! Das stampft wie'n Ochs daher,
Hat Er die Absicht, mir die Knochen zu zerbrechen?
VALÈRE:
Entschuldigen Sie, mein Herr...
SGANARELL: Ich muß Sie dringend sprechen.
VALÈRE: Mich sprechen?
SGANARELL: Wen denn sonst? Sie heißen doch Valère?
VALÈRE: Das allerdings, mein Herr.
SGANARELL: So bitt ich um Gehör.
VALÈRE:
Das freut mich ungemein. Womit, Herr, kann ich dienen?
SGANARELL:
So war es nicht gemeint. Ich wünsche nichts von Ihnen.
Ich bins vielmehr, der Sie beraten will, mein Lieber.
VALÈRE: Sie mich beraten?
SGANARELL: Ja! Sie wundern sich darüber?
VALÈRE: Ja freilich! Konnt ich denn solch hohe Ehr erwarten?
SGANARELL: Ach, Ehre! Lassen Sie die faden Redensarten!

VALÈRE: Treten Sie bitte ein.
SGANARELL: Das hat gar keinen Zweck.
VALÈRE:
Sei'n Sie so freundlich...
SGANARELL: Nein! Ich rühr mich nicht vom Fleck.
VALÈRE:
Man pflegt Besuch nicht auf der Straße zu empfangen.
SGANARELL:
Ich bleibe, wo ich bin.
VALÈRE: Wenn Sie's durchaus verlangen...
Sei's drum. Doch einen Stuhl werden Sie nicht verschmähn.
Ergaste, bring einen her!
SGANARELL: Wozu? Ich kann auch stehn.
VALÈRE: Nein, nein, das duld ich nicht!
SGANARELL: Blödsinniges Getue!
VALÈRE:
Ich so unhöflich sein? Da fänd ich nie mehr Ruhe!
SGANARELL:
Unhöflich? Nun, mich dünkt, sehr höflich ist der nicht,
Der nicht zuhören will, wenn jemand mit ihm spricht.
VALÈRE: Ich steh zu Diensten, Herr.
SGANARELL: 's ist auch die höchste Zeit.
Sie machen große Umstände, ehe sie sich bedecken
Wird es nicht bald genug? Was soll die Albernheit?
Sind Sie geneigt, mein Herr, mir jetzt Ihr Ohr zu leihn?
VALÈRE: Ich brenne drauf.
SGANARELL: Ich hab als Vormund zu betreun
Ein Mädchen, Isabelle, jung und nicht ohne Reiz.
Sie wohnt hier nebenan.
VALÈRE: Das hörte ich bereits.
SGANARELL:
Sehr schön. Doch Ihnen ist gewiß noch nicht bekannt,
Daß Isabell in mir nicht nur den Vormund fand.
Ich hab das Mädchen gern, sie ist mir auch gewogen,
Drum hab ich sie mir gleich zur Ehefrau erzogen.
VALÈRE: Das ist mir neu.
SGANARELL: Ich hab es Ihnen sagen wollen,
Damit Sie sich um sie nicht mehr bemühen sollen.

VALÈRE: Ich? Um Ihr Mündel?
SGANARELL: Ja. Sie machen mir nichts vor.
VALÈRE: Von wem erfuhren Sie, daß ich sie mir erkor?
SGANARELL: Von einer, welcher ich bedingungslos vertrau.
VALÈRE: Das ist?
SGANARELL: Sie selbst.
VALÈRE: Sie selbst?
SGANARELL: Ja, meine künftige Frau.
Als gut erzognes Kind mir liebend zugetan,
Vertraut sie ohne Scheu mir ihren Kummer an
Und bittet, Ihnen, mein verliebter Herr, zu sagen,
Empörend sei's, wie Sie sich unverschämt betragen.
Die frechen Blicke, die sie überall begleiten,
Die wären, sagte sie, mit Leichtigkeit zu deuten.
Sie weiß genau, wonach Sie allzu eifrig streben,
Und meint, Sie sollten sich nicht unnütz Mühe geben,
Sie einer Liebe zu versichern, die sie kränkt,
Denn mir nur, mir allein hat sie ihr Herz geschenkt.
VALÈRE: Als Bote kommen Sie demnach von Isabelle?
SGANARELL:
Sie wünscht ausdrücklich, daß ich Sie zur Rede stelle.
Sie hätte sich an Sie viel früher schon gewandt,
Denn Ihre Leidenschaft ist ihr ja längst bekannt,
Doch fand sich niemand, der die Botschaft überbringe –
Wen weiht man denn gern ein in so intime Dinge?
Bis sie in ihrer Not nur einen Ausweg fand:
Sie hat mich in Person zu Ihnen hergesandt,
Damit ich Ihnen – was ich schon getan – erkläre,
Daß keinem andern als nur mir ihr Herz gehöre,
Daß Sie Schluß machen mit der Schwerenöterei,
Und falls noch etwas Hirn in Ihrem Schädel sei,
Sie gut tun würden, sich woanders umzusehn.
Das war mein Auftrag, Herr, und damit kann ich gehn.
Er geht nach seinem Hause zu
VALÈRE: *leise zu Ergaste*
Was sagst denn du dazu? Ich find mich nicht zurecht!
SGANARELL: *für sich*
Der Kerl ist ganz verblüfft!

ERGASTE: *leise zu Valère* Die Chancen stehn nicht schlecht.
Ich glaub, daß eine List bestimmt dahinter steckt,
Hab aber noch nicht klar erkannt, was sie bezweckt.
Doch eins steht für mich fest: Die Dame wünscht mitnichten
Auf Ihre Huldigung für immer zu verzichten.
SGANARELL: *für sich*
Gesessen hat der Hieb!
VALÈRE: *zu Ergaste* Du meinst, es wird sich finden...
ERGASTE:
Ja... Doch er schaut hierher. 's ist besser, wir verschwinden.
Beide ab ins Haus

VIERTER AUFTRITT

Sganarell allein

SGANARELL:
Stand die Verwirrung ihm nicht deutlich im Gesicht?
Ja freilich, – die Lektion erwartete er nicht!
Nun hol ich Isabell. Fürwahr, ihr Beispiel zeigt,
Wieviel durch richtige Erziehung man erreicht.
Sie ward in meiner Hut so rein, so tugendhaft,
Daß eines Mannes Blick ihr schon Beschwerden schafft.

FÜNFTER AUFTRITT

Sganarell, Isabelle

ISABELLE: *für sich*
Ich fürchte, daß Valère die Botschaft, die ich sandte,
In ihrem wahren Sinn vielleicht doch nicht erkannte.
So muß ich den Versuch zum zweiten Male wagen.
Kein Mittel gibt es sonst, die Fesseln zu zerschlagen.
SGANARELL: Da bin ich wieder.
ISABELLE: Nun, wie stehts?
SGANARELL: Du hast gesiegt.
Der freche Bursch hat sein gerüttelt Maß gekriegt.
Erst leugnet er und sprach, sein Herz sei völlig frei,
Doch als er hört, daß ich von dir beauftragt sei,
Da ward er ganz verwirrt und wußte nichts zu sagen,
Und ich bin überzeugt, er wird dich nie mehr plagen.

ISABELLE: So, glauben Sie? Ich bin mir dessen nicht gewiß.
Ich fürchte sehr, uns blüht noch manches Ärgernis.
SGANARELL:
Wie kommst du drauf? Was macht dich immer noch befangen?
ISABELLE: Ja, hören Sie nur zu: Sie waren kaum gegangen,
Ich trat ans Fenster, um ein wenig zu verschnaufen,
Da seh ich: hastig kommt ein junger Mensch gelaufen
Von drüben, bleibt hier stehn und wirft, der freche Bube,
Ein kleines Schächtelchen mir mitten in die Stube.
Ein Briefchen liegt darin, gesiegelt mit zwei Herzen;
Hier beichtet Herr Valère wohl seine Liebesschmerzen.
Und schon ist, eh ich noch die Zeit gefunden habe,
Zurückzuschleudern die höchst unwillkommne Gabe,
Der Bursch verschwunden. Bin ich nicht mit Recht empört?
SGANARELL: So schlau und so gemein zugleich! 's ist unerhört!
ISABELLE:
Die Schachtel mit dem Brief muß gleich zu ihm zurück.
Er deutets falsch, wart ich nur einen Augenblick.
Wo aber findet sich ein Bote so geschwind?
Denn daß Sie noch einmal...
SGANARELL: Im Gegenteil, mein Kind, –
Du machst mich glücklich, denn du legst damit aufs neue
Ein klares Zeugnis ab für deine Lieb und Treue.
Ich kann nicht sagen, wie ich dir verpflichtet bin.
ISABELLE: Da haben Sie den Brief.
SGANARELL: Laß sehn, was steht darin.
ISABELLE: Nicht öffnen! Halt!
SGANARELL: Warum denn nicht? Was ist dabei?
ISABELLE:
Er glaubt dann ganz gewiß, daß ichs gewesen sei.
Ein junges Mädchen, das auf Ehr und Tugend hält,
Öffnet solch einen Brief um keinen Preis der Welt.
Die ihre Neugier nicht beherrschen kann, verrät
Dem Schreiber, daß sie ihn nicht ganz und gar verschmäht.
Deswegen wär es falsch, das Siegel aufzubrechen.
Verschlossen geben Sie den Brief zurück dem Frechen,
Damit er sieht, daß ich mich nicht betören lasse,
Weil ich ihn viel zu sehr, aus tiefster Seele hasse.

Ich hoffe, daß er dann mir fern vom Leibe bleibt,
Mich nicht mehr anstarrt und mir keine Briefe schreibt.

SGANARELL:

Das war ein rechtes Wort, mein Kind, zu rechter Zeit!
Ich sehe wohl, du bist so sittsam wie gescheit.
Gut aufgenommen hast du, was ich dich gelehrt,
Und meine Ehefrau zu sein bist du nun wert.

ISABELLE:

Wenns Ihnen richtig scheint, das Schreiben zu erbrechen,
So tun Sie's nur getrost. Ich darf nicht widersprechen.

SGANARELL: Nein, nein, ich tu es nicht. Zu gut sind deine Gründe.
Ich will nun sehn, wo ich den Schwerenöter finde.
Er sehe sich nur vor! Ich setz ihm tüchtig zu.
Dann komm ich gleich zurück, und du hast endlich Ruh.
Isabelle ab ins Haus

SECHSTER AUFTRITT

Sganarell allein

SGANARELL:

Ha! Wer verdenkt es mir, wenn ich mich glücklich preise,
Daß ich dies Mädchen mir erzog auf meine Weise!
Das ist ein wahrer Schatz an Sittsamkeit und Reinheit!
Schon ein verliebter Blick erscheint ihr als Gemeinheit.
Ein zärtlich Briefchen gar läßt sie vor Zorn erbeben, –
Und mich beauftragt sie, es gleich zurückzugeben.
Ich möchte wissen, ob des Bruders Pflegekind,
Die schöne Leonor, wohl ebenso gesinnt?
Fürwahr, die Mädchen sind, was man aus ihnen macht.
Er klopft an Valères Tür
Holla! He!

SIEBENTER AUFTRITT

Sganarell, Ergaste

ERGASTE: Was ist los?

SGANARELL: Hier hab ich was gebracht
Für Seinen saubern Herrn. Das Liebesbriefeschreiben,
Sagt Isabell, laß Herr Valère in Zukunft bleiben.

Sie denkt in ihrem Zorn nicht dran, den Wisch zu lesen –
Er sieht, sie wollte nicht einmal das Siegel lösen.
Bring Er das Seinem Herrn – und der erkenne dran,
Was alles er erreicht und noch erreichen kann.
Er gibt ihm den Brief ab und geht

ACHTER AUFTRITT

Ergaste, Valère kommt aus seinem Hause

VALÈRE: Was hat der dumme Kerl denn wieder hier gewollt?
ERGASTE: Er brachte diesen Brief im Schächtelchen von Gold.
Sie hätten, sagt er, ihn an Isabell geschickt,
Doch wäre wiederum der Anschlag nicht geglückt:
Sie brach den Brief nicht auf, so wütend, wie sie war.
So lesen Sie ihn jetzt, dann sehen wir gleich klar.
VALÈRE: *liest*
»Dieser Brief wird Sie zweifellos überraschen, und Sie werden es von mir sehr kühn finden, daß ich es wage, Ihnen zu schreiben, und Ihnen meinen Brief auf so seltsame Weise zukommen lasse. Allein ich befinde mich in einer Verfassung, die es mir unmöglich macht, die mir gezogenen Grenzen nicht zu überschreiten. Der wohlbegründete Abscheu vor einer Heirat, die mir in sechs Tagen droht, läßt mich alles wagen, und da ich entschlossen bin, mich gleichviel auf welche Weise freizumachen, glaubte ich, lieber Sie als die Verzweiflung zu wählen. Glauben Sie aber nicht, daß Sie nur meinem traurigen Schicksal zu danken haben: es ist nicht nur die Zwangslage, in der ich mich befinde, die meine Neigung für Sie hervorgerufen hat: sie hat mein Geständnis nur beschleunigt und läßt mich die Form übersehen, zu der mein Geschlecht mich verpflichten müßte. Es hängt nur von Ihnen ab, ob ich sofort die Ihre werde, und ich warte nur darauf, daß Sie mir über die Absichten Ihrer Liebe Bescheid geben, um Ihnen meinen Entschluß mitzuteilen. Denken Sie aber daran, daß die Zeit drängt und daß zwei Herzen, die einander lieben, sich ohne viel Worte verstehen müssen.«
ERGASTE: Nun, Herr, was sagen Sie zu diesem feinen Trick?
Für ein so junges Ding ein wahres Meisterstück!
Wer glaubte wohl, daß sie dazu imstande wär?

VALÈRE: Ach, ich bewundere sie immer mehr und mehr!
Und dieses Schreiben hier, das ihren scharfen Geist
Und daß auch sie mich liebt, so deutlich mir beweist,
Verdoppelt meine Glut!
ERGASTE: Da kommt der blinde Tor!
Was sagen Sie ihm nun? Bereiten Sie sich vor!

NEUNTER AUFTRITT

Die Vorigen, Sganarell

SGANARELL: *sich allein dünkend*
Dreimal, viermal gelobt sei das Edikt, das jetzt
Dem üppgen Kleiderprunk die richtigen Grenzen setzt!
Gemindert werden nun des Ehemannes Leiden,
Die Frau, die Neues stets verlangt, muß sich bescheiden!
Dem weisen König sei gedankt für dies Verbot!
Ein weitres aber tät uns Ehemännern not:
Verbieten sollte man auch alle Liebeleien,
Wie Spitzen, Seide, Samt, Brokat und Stickereien.
Dies wichtige Edikt kauf ich mir auf der Stelle,
Vorlesen laß ich es mir laut von Isabelle.
Heut nach dem Essen, wenn wir uns zusammensetzen
Um nach des Tages Mühn und Last uns zu ergötzen.
Er sieht Valère
Sieh da! Mein blonder Herr! Man hat wohl nicht gedacht,
Daß man mit seinem Brief so wenig Eindruck macht?
Zärtliche Briefchen in vergoldeten Kassetten
Sind gut zu brauchen bei leichtfertigen Koketten,
Die kann man dutzendweis mit solchem Köder fangen,
Doch hier ist jeder Schuß am Ziel vorbeigegangen.
Sie haßt sie, sie ist klug, schenkt mir allein Vertrauen –
Drum rat ich nochmals, sich woanders umzuschauen.
VALÈRE: Ja, ein so würdiger Mann wie Sie ist ganz gewiß
Für meine Werbung ein zu großes Hindernis.
Wahnsinnige Leidenschaft nur konnte mich verleiten,
Mit Ihnen, werter Herr, um Isabell zu streiten.
SGANARELL:
Ganz richtig, Wahnsinn wars.

VALÈRE: Ich hätt in meiner Brust
Die Leidenschaft erstickt, hätt ich vorher gewußt,
Daß ein Rival wie Sie mir gegenüberstand,
Dem Isabelle sich schon liebend zugewandt.
SGANARELL:
Das glaub ich Ihnen gern.
VALÈRE: Was kann ich jetzt noch wollen?
Ich mache Ihnen Platz, mein Herr, und ohne Grollen.
SGANARELL: Sehr richtig.
VALÈRE: Das Geschick hats einmal so gefügt.
Wer soviel Tugenden wie Sie besitzt, der siegt.
Unsinnig wärs von mir, dagegen anzurennen,
Hat Isabelle doch nicht anders wählen können.
SGANARELL:
Das läßt sich hören.
VALÈRE: Ja, mein Herr, ich muß verzichten,
Doch eine Bitte darf ich an den Sieger richten?
Als letzte Gnad erfleht sich der verliebte Tor
Vom Mann, an den er, ach! sein ganzes Glück verlor:
Sagen Sie Isabell, daß wenn ein Vierteljahr
Mein ganzes Sehnen nur auf sie gerichtet war,
Ich rein und keusch empfand, und daß ich ihrer Ehre
In keinem Falle je zu nah getreten wäre.
SGANARELL: Jawohl.
VALÈRE: Von Anfang an hatt ich nur eins im Sinne:
Wie ich zur Gattin mir das schöne Kind gewinne.
Und dieses große Glück, ich hätt es auch errungen,
Wenn nicht ein andrer schon vorher ihr Herz bezwungen.
SGANARELL: Ganz recht.
VALÈRE: Sagen Sie ihr: es wird zu allen Zeiten,
Auf allen Wegen mich ihr holdes Bild begleiten.
Was auch der Himmel noch mit mir beschlossen habe,
Ich bleibe dieser Lieb ergeben bis zum Grabe,
Und stör ich sie hinfort nicht mehr in ihrer Ruh,
Zwingt mich die Achtung nur für Sie, mein Herr, dazu.
SGANARELL: Das war ein kluges Wort! Ich habe kein Bedenken,
Ihr das zu melden, und es wird sie auch nicht kränken.
Sie aber täten gut – das muß ich Ihnen sagen –

Sich diese Leidenschaft ganz aus dem Kopf zu schlagen.
Adieu! *Er geht auf sein Haus zu*
ERGASTE: *hinter ihm her*
Du blöder Tropf! *Valère und Ergaste ab ins Haus*

ZEHNTER AUFTRITT

Sganarell allein

SGANARELL: Der Arme tut mir leid.
Ja, solcher Liebesschmerz ist keine Kleinigkeit.
Doch warum ist er auch so töricht und blockiert
Die Stadt, in der ich schon als Sieger einmarschiert!
Er klopft an die Tür seines Hauses

ELFTER AUFTRITT

Sganarell, Isabelle kommt aus dem Hause

SGANARELL: So albern hat sich nie ein Liebender benommen,
Dem uneröffnet mal ein Brief zurückgekommen!
Er war sofort bereit, auf alles zu verzichten,
Und bat nur flehentlich, dir dieses auszurichten:
Daß er dich heiß geliebt und daß er deiner Ehre
In keinem Falle je zu nah getreten wäre.
Dies eine hätt er nur seit je gehabt im Sinne:
Wie er zur Gattin dich, du schönes Kind, gewinne.
Und dieses große Glück, er hätt es auch errungen,
Wofern nicht ich vorher bereits dein Herz bezwungen.
Es werde – also fuhr er fort – zu allen Zeiten,
Auf allen Wegen ihn dein holdes Bild begleiten;
Was auch der Himmel noch mit ihm beschlossen habe,
Er bleibe dieser Lieb ergeben bis zum Grabe,
Und stör er dich hinfort nicht mehr in deiner Ruh,
Die Achtung nur vor mir, sagt er, zwing ihn dazu.
So sprach er, Wort für Wort. Er ist ein braver Mann
Und zu bedauern, daß er dich just lieb gewann.
ISABELLE: *für sich*
So hab ich mich in ihm doch nicht getäuscht – o Glück!
Daß er es ehrlich meint, verriet mir schon sein Blick.

SGANARELL:
Was murmelst du, mein Kind?
ISABELLE: Daß es mir gar nicht paßt,
Dies Mitleid mit dem Mann, der mir so tief verhaßt.
Ach, liebten Sie mich so, wie Sie mir täglich schwören,
Dann müßten Sie gleich mir sich über ihn empören.
SGANARELL:
Wie's um dein Herz bestellt war, hat er nicht geahnt,
Und Böses gegen dich war keineswegs geplant.
Sein redliches Gefühl...
ISABELLE: Seit wann ist es erlaubt,
Daß man die Frau, die man begehrt, sich einfach raubt?
Geplant ist, mit Gewalt mich Ihnen zu entreißen,
Und Sie – Sie sind imstand, dies Vorgehn gutzuheißen?
Was denken Sie von mir? Könnt ich denn weiterleben,
Wenn man mich solcher Schmach kaltblütig preisgegeben?
SGANARELL:
Was fällt dir ein?
ISABELLE: Ja, ja! Gleichviel – ob Sie mir glauben,
Ob nicht – es wird geplant, mich mit Gewalt zu rauben!
Wie ers erfuhr, vermag ich mir nicht zu erklären,
Allein ihm ward bekannt, daß Sie entschlossen wären,
Spätestens innerhalb acht Tagen mich zu frein:
Erst gestern teilten Sie's mir mit – und mir allein!
Er aber sinnt bereits auf Mittel und auf Wege,
Daß diese Heirat nicht zustandekommen möge.
SGANARELL: Der Elende! Der Schuft!
ISABELLE: Wieso? Was ficht Sie an?
Er liebt mich keusch und rein und ist ein Ehrenmann!
SGANARELL: Das ist ja unerhört! Hier hat der Spaß ein Ende!
ISABELLE:
Man spielt durch Nachsicht nur dem Frevler in die Hände.
Ach, hätten Sie doch nur kein Blatt vor'n Mund genommen!
Er hätte Angst vor uns und unserm Zorn bekommen.
Denn erst als er den Brief von mir zurückerhalten,
Begann er seinen Plan, den argen, zu entfalten.
In dem verstörten Hirn lebt immer noch der Wahn,
Ich wäre insgeheim ihm dennoch zugetan,

Daß ich Ihr Weib sein soll, erfüll mich mit Entsetzen,
Und könnt er mich befrein, würd ich mich glücklich schätzen.

SGANARELL:

Er ist ja nicht bei Trost!

ISABELLE: Er macht sich ein Vergnügen,
Sie hinzuhalten und Sie schändlich zu belügen.
Sie mögen weiter sich von ihm betören lassen,
Mein Jammer aber ist in Worte nicht zu fassen.
Ich grüble Tag und Nacht nur, wie ich meine Ehre
Verteidige und des Verführers mich erwehre –
Und seh mich stets aufs neu Angriffen ausgesetzt!
Begreifen Sie denn nicht, wie tief mich das verletzt?

SGANARELL:

Du kannst ganz ruhig sein...

ISABELLE: Nur dies noch will ich sagen:
Wenn Sie mit Energie nicht einzugreifen wagen
Und wenn Sie nicht sofort Mittel und Wege finden
Mich zu beschützen, laß ich alle Rücksicht schwinden!
Hilft keiner mir, so tret ich für mich selber ein –
Ich will und kann nicht mehr des Schurken Spielball sein!

SGANARELL:

Reg dich nicht auf, mein Kind, ich will gleich zu ihm gehn
Und nehm ihn vor, er soll sein blaues Wunder sehn!

ISABELLE: Vielleicht ist er so frech, unschuldig sich zu stellen,
Doch was ich weiß, weiß ich aus zuverlässigen Quellen.
Nach diesem Attentat auf meine Mädchenehre
Gibt es nichts mehr, was ihm nicht zuzutrauen wäre.
Er weiß genau, wie wir jetzt zueinander stehn,
Darum verlang ich Schluß mit Seufzen und mit Flehn.
Ein schlimmes Ende nimmts, fährt er so weiter fort.
Das bitte sagen Sie ihm als mein letztes Wort.

SGANARELL:

Ich sags ihm alles, Kind.

ISABELLE: Und zwar in einem Ton,
An dem er endlich merkt, was los ist, der Patron!

SGANARELL:

Glaub mir, ein zweites Mal macht er mich nicht zum Narren.

ISABELLE: Mit Ungeduld werd ich auf Ihre Rückkehr harren,

Drum bitte machen Sie's so schnell wie möglich ab,
Weil ich, solang Sie fort sind, keine Ruhe hab.

SGANARELL: Sei ruhig, Schätzchen, ich verliere keine Zeit.
Isabelle ab ins Haus

ZWÖLFTER AUFTRITT

Sganarell allein

SGANARELL: Das ist ein Mädchen! Schön und ehrbar und gescheit!
Hab ich nicht recht getan, zur Gattin sie zu wählen?
Was kann mir, sind wir erst verbunden, denn noch fehlen?
Wenn alle ihre Fraun doch so erzogen hätten!
Nein, das ist keine von den windigen Koketten!
Wie manche kenn ich, die in kurzer Zeit erreicht,
Daß ganz Paris auf den Gemahl mit Fingern zeigt.
Klopft an Valères Tür
He! Holla! Aufgemacht, Sie edler Kavalier!

DREIZEHNTER AUFTRITT

Sganarell, Valère

VALÈRE: Was ist passiert? Was führt Sie noch einmal zu mir?
SGANARELL: Ihr albernes Getu!
VALÈRE: Wie das?
SGANARELL: Ich hab mich leider
In Ihnen sehr getäuscht. Ich hielt Sie für gescheiter.
Sie tun, als wüßten Sie von nichts, und heucheln Frieden,
Indes Sie hinterrücks perfide Pläne schmieden.
Ich bildete mir ein, wir könnten uns vertragen,
Doch wieder zwingen Sie mich Fehde anzusagen.
Ein Rätsel ist mir, daß Sie, ohne sich zu schämen,
Sich wagen können an ein solches Unternehmen!
Entführen wollen Sie dem Manne ihrer Wahl
Ein ehrbar Mädchen, Herr! Pfui über den Skandal!
VALÈRE: Wer sagt das? Schaffen Sie den Lügner mir zur Stelle!
SGANARELL: Nur nicht so hitzig, Herr! Ich habs von Isabelle!
Dies ist ihr letztes Wort, mit dem sie mich gesandt:
Für wen sie sich entschied, ist Ihnen wohlbekannt.

Mich liebt sie, mich allein! Eh sie Ihr freches Werben
Erhörte, wollte sie des Todes lieber sterben,
Und ganz Entsetzliches, so sagt sie, kann geschehn,
Wenn Sie noch weiterhin auf Ihrem Stück bestehn.

VALÈRE: Ist sie's auch wirklich, die mir diese Botschaft sendet?
Dann ist, ich geb es zu, das Spiel für mich beendet.
Wenn Isabelle selbst mir dieses Urteil spricht,
So bleibt mir freilich nichts als völliger Verzicht.

SGANARELL:
Wenn Isabelle selbst...? So hab ich wohl entstellt,
Was sie mich sagen hieß, weils Ihnen nicht gefällt?
Nun, mir ists recht, wenn sie persönlich hier erscheint
Und Ihnen ins Gesicht erklärt, wie sie es meint:
Ist ihre Wahl bereits für alle Zeit getroffen,
Und welcher von uns zwein hat noch das Recht zu hoffen?
Er klopft an die Tür seines Hauses

VIERZEHNTER AUFTRITT

Die Vorigen, Isabelle

ISABELLE: Was seh ich? Großer Gott! Sie schleppen ihn heran?
Ists möglich, daß er Sie so ganz für sich gewann?
Von seinen Tugenden sind Sie wohl ganz entzückt
Und wünschen sicherlich, daß er auch mich beglückt?

SGANARELL:
Nicht doch, mein süßes Kind! Wie kannst du so was denken?
Nein, meinen Worten will er keinen Glauben schenken!
Er meint, du könntest doch nicht so gehässig sprechen,
Ich flunkerte, um den Rivalen auszustechen.
Geraten scheint mirs drum, du selber machst ihm klar,
Daß, was er glaubte, nur ein Wahngebilde war.

ISABELLE: *zu Valère*
Ists möglich? Sind Sie denn noch immer nicht im Bild
Und haben nicht erkannt, wem meine Liebe gilt?

VALÈRE: So ist es in der Tat, Madame, und ich gesteh:
Was Ihr Herr Vormund sprach, tat mir unendlich weh.
Noch zweifl ich. Jenes Wort, das mein Geschick bestimmt,
Das, sprach Ihr Vormund wahr, mir alle Hoffnung nimmt,

Aus Ihrem eignen Mund, Madame, muß ich es hören,
Denn niemand anders hat das Recht, mich zu belehren.

ISABELLE: Nein, nein, Ihr Zweifel, Herr, war diesmal fehl am Ort.
Tatsächlich war, was Sie gehört, mein eignes Wort.
So ehrlich ist und so natürlich mein Empfinden,
Daß ich nicht Anstand nehm, es offen zu verkünden,
Und bitten darf, mich nun in Ruhe anzuhören:
Zwei Männer seh ich, die mir beide Liebe schwören
Und beide mein Gefühl aufs heftigste erregen.
Jedoch dem einen fliegt mein Herz beglückt entgegen;
Daß ein so edler Mann mir seine Liebe weiht,
Ist höchste Ehre mir und reinste Seligkeit,
Indes der andre mich mit seiner Werbung schreckt
Und Haß und Abscheu nur in meiner Seele weckt.
Des einen Anblick ist mir eine Augenweide,
Und alles, was er tut, erfüllt mein Herz mit Freude.
Seh ich den andern nahn, so möcht ich gleich entfliehn,
So widert er mich an, so bitter haß ich ihn.
Der eine von den zwein beglückt mich durch sein Werben;
Eh ich den andern nehm, möcht ich viel lieber sterben.
Doch gehn wir weiter nicht auf diese Dinge ein –
Davon zu reden nur, verursacht mir schon Pein.
Der eine, den ich lieb, soll einzig daran denken,
Wie er ein Ende macht des Nebenbuhlers Ränken.
Hat er nur erst mit mir zur Ehe sich verbunden,
Ist auch die Angst, die jetzt mich martert, überwunden.

SGANARELL: Glaub mir, mein Schätzchen, daß ich alles für dich tu.

ISABELLE: Gott lohn es Ihnen, denn so find ich endlich Ruh.

SGANARELL:
Bald, bald...

ISABELLE: Ich weiß, es schickt sich für ein Mädchen nicht,
Daß es so unverblümt von seinen Wünschen spricht.

SGANARELL: Ach was!

ISABELLE: Doch in der Not, in der ich mich befinde,
Ist das, so scheint es mir, keine zu große Sünde,
Und ich erröte nicht, wenn ich hier frei gestehe,
Wie lieb mir der, in dem ich schon den Gatten sehe.

SGANARELL: Ja, ja, mein süßer Schatz, ja, Herzenskönigin!

ISABELLE: Beweis er mir denn auch, wie teuer ich ihm bin!
SGANARELL:
Hier, küsse meine Hand!
ISABELLE: Er soll nicht Zeit verlieren,
Vielmehr bemüht sein, mich baldmöglichst heimzuführen,
Ich aber will dafür bei allen Heiligen schwören,
Auf keinen anderen Anbeter je zu hören.
Sie umarmt Sganarell, streckt aber hinter seinem Rücken ihre Hand dem Valère hin, der sie küßt
SGANARELL: Sei unbesorgt, mein Lieb, mein süßes Engelsbild!
Es dauert nimmer lang, dein Wunsch ist bald erfüllt.
Zu Valère
Gehn Sie, mein Herr, hier ist das Spiel für Sie verloren.
Sie sehn ja, sie hat mich zum Gatten auserkoren.
VALÈRE: Schon gut, Madame, schon gut! Ich seh nun endlich klar,
Was von jeher das Ziel all Ihrer Wünsche war.
Nun soll auch mein Bemühn darauf gerichtet sein,
Sie von dem Anblick des Verhaßten zu befrein.
ISABELLE:
Womit man mich noch mehr erfreun kann, weiß ich nicht.
So widerwärtig ist mir dieses Schafsgesicht,
Wenn ich es seh, bin ich aufs neue stets entsetzt!
SGANARELL: Ich bitte dich, mein Kind!
ISABELLE: Sie fühlen sich verletzt?
Soll ich vielleicht...
SGANARELL: O nein! Dergleichen liegt mir fern.
Doch etwas immerhin bedaur ich diesen Herrn.
Man soll dem Haß nicht so die Zügel schießen lassen.
ISABELLE: Ich soll den Elenden wohl überhaupt nicht hassen?
VALÈRE: Ich bitte, lassen Sie drei Tage nur vergehn,
Und nie mehr werden Sie dann den Verhaßten sehn.
ISABELLE: Das freut mich ungemein.
SGANARELL: *zu Valère* Sie haben schwer zu tragen
Doch...
VALÈRE:
Uns geschieht ganz recht. Ich darf mich nicht beklagen.
Adieu! Ich bin fortan nur noch darum bemüht,
Daß alles, was Madame verlangt, alsbald geschieht.

SGANARELL: Wie muß er leiden, ach! *Zu Valère*
Komm her zu mir, Geselle!
Umarme mich! Ich bin ja eins mit Isabelle!
Er umarmt Valère, der danach abgeht

FÜNFZEHNTER AUFTRITT
Sganarell, Isabelle

SGANARELL: Er ist beklagenswert.
ISABELLE: Ach was! Er tut nur so!
SGANARELL: Kind, deine Liebe macht mich unbeschreiblich froh,
Und so bezahl ich jetzt dir meines Dankes Schuld:
Acht Tage sind zu lang für deine Ungeduld;
Drum laß uns morgen schon zum Traualtare treten.
ISABELLE:
Was hör ich? Morgen schon?
SGANARELL: Die Scham macht dich erröten,
Doch weiß ich nur zu gut, wie mein Entschluß dich freut
Und daß du heimlich denkst: Ach, wär es doch schon heut!
ISABELLE:
Allein...
SGANARELL: Komm, vor dem Fest gibt es noch viel zu tun...
ISABELLE: *für sich*
O gütiger Himmel, hilf mir aus der Klemme nun!

DRITTER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT
Isabelle allein

ISABELLE: O lieber noch erlitt ich hundertfach den Tod,
Als diesen Ehebund, mit dem mein Zwingherr droht!
Wag ich, dagegen mich mit aller Kraft zu wehren, –
Wo fänd ein Richter sich, mich schuldig zu erklären?
Genug! Die Stunde drängt. Schon ging der Tag zu Ende.
Ich lege mein Geschick in des Geliebten Hände.

ZWEITER AUFTRITT

Isabelle, Sganarell

SGANARELL: *kommt aus dem Hause, spricht zurück*
Ich bin gleich wieder da. Und morgen soll das Haus...
ISABELLE:
O Himmel!
SGANARELL: Du bists, Kind? Willst du so spät noch aus?
Sagtest du nicht, du wärst vom Streit so mitgenommen
Und müßtest unbedingt erst mal zur Ruhe kommen?
Deswegen wolltest du bis morgen früh allein,
Von niemandem gestört, auf deinem Zimmer sein.
ISABELLE:
Sehr richtig, doch...
SGANARELL: Was denn?
ISABELLE: Ich bin sehr übel dran...
Ach, und ich weiß nicht, wie ich mich rechtfertigen kann.
SGANARELL: Nun, nun!
ISABELLE: Ich bitte Sie, daß es Geheimnis bleibt.
Die Schwester ist es, die mich aus dem Hause treibt.
Sie bat, ich möchte ihr mein Zimmer überlassen
Zu einem Zweck... o Gott! Ich kann es gar nicht fassen!
SGANARELL:
Was soll das? Sprich doch klar!
ISABELLE: Sie liebt... man glaubt es schwer,
Ihn... diesen... welchen wir... den Frechling...
SGANARELL: Den Valère?
ISABELLE: Ja freilich, den Valère. Die heiße Liebesglut
Macht sie ganz toll. Sie weiß ja kaum noch, was sie tut.
Stellen Sie sich das vor: sie kommt am Abend spät
Zu mir herüber und bestürmt mich, jammert, fleht:
Verzweiflung sei ihr Los, sie welke langsam hin,
Es habe ohne ihn ihr Leben keinen Sinn.
Vor mehr als einem Jahr – so hat sie mir gestanden –
Geschahs, daß insgeheim sich ihre Herzen fanden,
Und damals, da noch frisch und heftig ihr Gefühl,
Sahn beide in der Eh ihr nächstes, höchstes Ziel.

SGANARELL: O dies gemeine Weib!
ISABELLE: Als sie von mir vernommen,
Wie schmählich der Galan bei mir hinweggekommen,
Bat sie mich flehentlich, daß ich ihr helfen möge
Zurückzuführen ihn auf seine alten Wege.
Durchs schmale Gäßchen dort, auf das mein Fenster blickt,
Soll er im Wahn, ich sei es, die nach ihm geschickt,
Zu ihr sich schleichen. Sie empfängt ihn und verstellt
Die Stimme, so daß er für mich die Schwester hält,
Und hat die Leidenschaft sie beide ganz betört,
Glaubt er sich wohl von mir und sie von ihm erhört.
SGANARELL:
Und du – du billigst das?
ISABELLE: Ich? Nein! Und nochmals nein!
Ach, Schwester, sagte ich zu ihr, was fällt dir ein?
Schämst du dich nicht, daß dir ein junger Mensch gefällt,
Der es fast jeden Tag mit einer andern hält?
Die Keuschheit des Geschlechts wagst du so zu verletzen?
Dem künftigen Gatten jetzt schon Hörner aufzusetzen?
SGANARELL:
Die hat er schon verdient! Ich gönn ihm diesen Segen!
ISABELLE: Ich bat, sie möge doch ein wenig überlegen,
Ich schalt, ich tadelte, versuchte zu erklären,
Daß ihre Wünsche nichts als reiner Wahnsinn wären –
Vergebliches Bemühn! Kein einziges Wort verfing!
Nichts als daß nur ein Strom von Tränen niederging.
Sie schrie und jammerte, sie war ganz außer sich:
Zu Ende gings mit ihr, ließ ich sie jetzt im Stich!
So zwang das Mitleid mich, zu allem Ja zu sagen.
Doch die Verantwortung mag ich allein nicht tragen
Für dieses nächtliche Intrigenspiel. Soeben
Wollt ich deshalb mich zu Lucretia begeben, –
Ich weiß es ja, wie hoch Sie ihre Tugend achten! –
Und bitten wollt ich sie, bei mir zu übernachten.
Da kamen Sie, und ich. . .
SGANARELL: Nein, nein! Das darf nicht sein!
Von Herzen gönn ich es zwar meinem Brüderlein,
Doch schlimm wärs, käm der Fall auch andern noch zu Ohren.

Es soll das Mädchen, das ich mir zum Weib erkoren,
Der Ehre würdig, gut erzogen, fromm und rein
Und über jeglichen Verdacht erhaben sein.
Darum sofort hinaus mit diesem Frauenzimmer!
Er will ins Haus gehen, Isabelle hält ihn zurück

ISABELLE:

Halt! Nicht so schnell! Das macht den Wirrwarr nur noch schlimmer!
Hat denn die Schwester nicht das Recht, mit mir zu grollen,
Weil ich verriet, was ich nicht hätte sagen sollen?
Nein, wenn ich sie schon nicht bei mir behalten darf,
Dann schick ich selbst sie fort. Sie werden leicht zu scharf.

SGANARELL:

Nun gut, so geh hinauf.

ISABELLE: Verstecken Sie sich hier
Und sprechen Sie, wenn sie vorbeikommt, nicht mit ihr.

SGANARELL: Ja, ja, mag alles nur, wie du es willst, geschehn!
Ich laß sie ungestört an mir vorübergehn,
Doch ist sie weg, lauf ich zu meinem Bruder gleich
Und meld ihm den so schön mißlungnen Bubenstreich.

ISABELLE: Doch bitte, sagen Sie ihm nicht, daß ichs verriet.
Gutnacht! Ich geh zu Bett. Ein solcher Tag macht müd.

SGANARELL: Bis morgen, Herzenskind!
Isabelle geht ins Haus und erscheint alsbald im Fenster

SGANARELL: *draußen* Nun, liebes Brüderlein!
Mit deiner Weisheit fielst du ordentlich herein!
Der wird sich wundern, wenn er alles erst erfährt!
Fürwahr, der Spaß ist mir wohl zwanzig Taler wert!

ISABELLE: *im Hause*

Du tust mir herzlich leid, doch mußt du mich verstehn:
Was du verlangst, das darf nun einmal nicht geschehn,
Weil meine Ehre doch hier auf dem Spiele steht.
Leb wohl nun! Du mußt fort. Fast ist es schon zu spät.
Sie kommt verschleiert aus dem Hause und geht auf das Haus Valères zu

SGANARELL:

Aha! Da zieht sie ab, vor Ärger platzt sie schier!
Daß sie nicht wiederkommt, verschließen wir die Tür.

ISABELLE: *für sich*
O Himmel, steh uns bei! Erhöre unsre Bitten!
SGANARELL: *für sich*
Hallo! Wo geht sie hin? Ich folge ihren Schritten!
ISABELLE: *für sich*
Gut, daß die Dunkelheit mir einigen Schutz gewährt!
SGANARELL: *für sich*
Wahrhaftig! Zum Galan! Das ist doch unerhört!

DRITTER AUFTRITT
Valère, Sganarell, Isabelle

VALÈRE: *eilig aus dem Hause kommend*
Ja, ja, versuchen muß ich es noch heute nacht.
Ich geh zu ihr... Wer da?
ISABELLE: Nur keinen Lärm gemacht.
Zu Ihnen komm ich selbst. Ich bin es, Isabelle.
SGANARELL: *für sich*
Ei, wie du lügen kannst, du Ausgeburt der Hölle!
Mein liebes Kindchen weiß, was Tugend ist und Scham,
Nicht so wie du, die ihr gestohlen Stimm und Nam'.
ISABELLE: *zu Valère*
Doch wissen sollen Sie: die Ehe kann allein...
VALÈRE: Was könnte denn noch sonst Ziel meiner Wünsche sein?
Und ich gelobe hier mit tausend heiligen Eiden:
Gleich morgen will ich Sie zum Traualtar geleiten.
SGANARELL: Armer betrogner Narr!
VALÈRE: *zu Isabelle* Nur ohne Furcht herein!
Ihr Argus kann uns jetzt nicht mehr gefährlich sein.
Und sollt er frech genug den Angriff dennoch wagen,
Will ich mit dieser Faust die Knochen ihm zerschlagen.
Ab mit Isabelle ins Haus

VIERTER AUFTRITT
Sganarell allein

SGANARELL: Ich denke nicht daran, den Raub ihm zu mißgönnen.
Mag er nur stur und blind in ihre Arme rennen.

Und mag sie doch heut nacht noch seine Gattin werden.
Mag? Nicht doch – muß! Es heißt des Hauses Ehr gefährden,
Geduldet man sich noch. Ihr Vater war mein Freund
Und ihre Schwester wird demnächst mit mir vereint.
Daß ihrem Ruf der Bursch nicht schade, zwing ich ihn,
Aus seiner Tat sofort die Konsequenz zu ziehn!
Er klopft an die Tür des Hauses vom Kommissar
Hallo!

FÜNFTER AUFTRITT

Sganarell, der Kommissar, der Notar, ein Diener mit einer Fackel

KOMMISSAR:
Wer ist denn da?
SGANARELL: Grüß Gott, Herr Kommissar!
Kommen Sie bitte gleich herüber – im Talar!
Ihr Bursche leuchtet uns.
KOMMISSAR: Hats nicht bis morgen Zeit?
SGANARELL:
O nein, die Sache ist von größter Dringlichkeit.
KOMMISSAR:
Worum denn handelt sichs?
SGANARELL: Ein Mädchen, dessen Ehr
Mir sehr am Herzen liegt, hat dieser Lump Valère
Zu sich ins Haus gelockt und hat sie dort verführt.
Drum wünsch ich, daß man gleich die beiden kopuliert,
Denn wer kann wissen, was sich morgen noch ereignet,
Und spricht sichs erst herum...
KOMMISSAR: Das trifft sich ausgezeichnet:
Hier ist gleich der Notar.
SGANARELL: Der Herr, der vor mir steht?
NOTAR: Notar mit Privileg von Seiner Majestät.
KOMMISSAR:
Mehr noch: ein Ehrenmann.
SGANARELL: Ich glaubs. Hier ist das Haus –
Und passen Sie gut auf: es darf kein Mensch hinaus!
Auch bitt ich, lassen Sie sich durch kein Schmiergeld rühren,
Ich werd in jedem Fall Sie besser honorieren.

KOMMISSAR: Wir sind Beamte, Herr! Sie wissen, wie mir scheint,
Noch nicht...
SGANARELL: Ach, lassen Sie, es war nicht bös gemeint.
Den Bruder hol ich jetzt – er wohnt hier nebenan.
Ob mir Ihr Diener wohl ein bißchen leuchten kann?
Kommissar und Notar ab in das Haus Valères
Jetzt, Herr Phlegmatikus, ists aus mit Ihrer Ruh!
Hallo! Hallo! *Er klopft an Aristes Haustür*

SECHSTER AUFTRITT

Sganarell, Ariste

ARISTE: Wer klopft? Ach, Bruder, das bist du?
SGANARELL:
Mein Herr Magister, mein bejahrter Freiersmann!
Es gibt was Schönes hier zu sehn. Komm nur heran!
ARISTE: Wie?
SGANARELL: Eine Sensation! Ja, spitze nur das Ohr!
ARISTE: Nun?
SGANARELL: Sag mir bitte, wo ist deine Leonor?
ARISTE: Sie wollte, irr ich nicht, zu einer Freundin gehn,
Die gibt heut einen Ball.
SGANARELL: Nicht übel! Willst du sehn,
Auf was für einem Ball Madame sich amüsiert?
ARISTE: Was soll das heißen?
SGANARELL: Ei, du hast sie gut dressiert!
Man soll die Weiber nicht durch zuviel Strenge quälen,
Durch zarte Rücksicht nur gewinnt man ihre Seelen.
Was nützt die Spitzelei, der Riegel und die Schlösser?
Die Mädchen und die Fraun machst du dadurch nicht besser.
Sie kommen so erst recht auf törichte Ideen, –
Ein bißchen Freiheit muß man ihnen zugestehn.
Von dieser Freiheit macht dein Mündel nun Gebrauch,
Und ihre Tugend, die bewährt dabei sich auch.
ARISTE: Ich weiß mit dem Geschwätz, bei Gott, nichts anzufangen.
SGANARELL:
Seh ich dich endlich im verdienten Kopfschmuck prangen?
Für den Genuß bezahl ich gerne zehn Dukaten!

Zwei Schwestern wurden auf verschiedne Art beraten.
Ergebnis? Diese flucht dem saubern Kavalier,
Die andre läuft ihm nach und klopft an seine Tür!

ARISTE: Du gibst mir Rätsel auf, doch sind sie mir zu schwer.

SGANARELL: Des Rätsels Lösung ist: den Ball gibt Herr Valère.
Ich sah, wie sie zu ihm ins Haus sich schlich, und nun
Wird sie ganz sicherlich in seinen Armen ruhn.

ARISTE: Wer?

SGANARELL: Leonor!

ARISTE: Genug! Was soll der dumme Spaß?

SGANARELL:
Spaß nennst du's? Blutiger Ernst ists, – bitte, merk dir das!
Ich könnt es hundertmal dir in die Ohren schrein:
Es sitzt bei Herrn Valère dein Pflegetöchterlein.
Sie schwuren ewige Treu sich schon vor einem Jahr,
Eh Isabell ihm in den Weg getreten war.

ARISTE: Wie kommst du bloß darauf um alles in der Welt?

SGANARELL:
Der glaubts nicht, wenn mans ihm auch vor die Nase hält!
Du machst mich wirklich noch ganz rasend. Welchen Sinn
Besitzt das Alter noch, hat einer hier *auf die Stirn zeigend*
nichts drin!

ARISTE: Was willst du eigentlich?

SGANARELL: Du sollst nur mit mir gehn,
Da wirst du alles schon mit eignen Augen sehn:
Ob ich gelogen hab und ob das holde Paar
Dank deiner Nachsicht nicht schon lange einig war.

ARISTE: Ists möglich? Ohne mir auch nur ein Wort zu sagen,
War sie imstande, gleich das Äußerste zu wagen?
Von Kind an durfte sie sich immer frei bewegen,
All ihren Wünschen kam ich herzlich gern entgegen,
Ich sagt es ihr gewiß schon mehr als hundertmal,
Sie wäre völlig frei in ihres Gatten Wahl.

SGANARELL: Du kannst nun sehen, was davon die Folge war.
Bestellt hab ich bereits Notar und Kommissar.
Wird unverzüglich nicht der Ehebund beschworen,
Ist unsre Ehre wohl für immerdar verloren,
Denn, nehm ich an, nach der Affäre dieser Nacht

Kommt sie als Frau für dich wohl kaum noch in Betracht.
Wie? Oder meinst du gar, du brauchtest dich deswegen,
Großzügig wie du bist, nicht weiter aufzuregen?

ARISTE: Ich? Nun, das weißt du wohl, ich wäre nie imstand
Ein Herz zu zwingen, das von mir sich abgewandt.
Doch glaub ich...

SGANARELL: Hör jetzt auf! Es hat doch keinen Zweck!
Mit all der Rederei kommen wir nicht vom Fleck.

SIEBENTER AUFTRITT

Die Vorigen, der Kommissar, der Notar

KOMMISSAR:
Nun, meine Herrn, Gewalt läßt sich hier gut vermeiden,
Gehts Ihnen nur um die Vermählung von den beiden,
Da er sowohl wie sie einstimmig mir erklärten,
Daß sie nichts heißer als die Eh für sich begehrten.
Ja, Herr Valère hat schon durch Unterschrift bekannt,
Er seh die Frau, die sich in seinem Haus befand,
Für seine Gattin an.

SGANARELL: Und sie?

KOMMISSAR: Hält sich versteckt.
Sie zeigt sich, sagt sie, erst, wenn der Vertrag perfekt.

ACHTER AUFTRITT

Die Vorigen, Valère

VALÈRE: *erscheint im Fenster seines Hauses*
Nein, nein, zu meinem Haus soll keiner Zutritt haben,
Eh nicht die beiden Herrn ihr Einverständnis gaben
Zu diesem Ehebund. Sie wissen, wer ich bin,
Und meine Unterschrift hat ihren klaren Sinn.
Wenn meine Absicht nun auch Ihren Beifall hat,
Dann setzen Sie sofort Ihr Signum auf dies Blatt.
Doch hätten Sie im Sinn, die Liebste mir zu nehmen,
Dann – sei'n Sie drauf gefaßt – dann fließt das Blut in Strömen!

SGANARELL:
Was reden Sie da nur? Wir sind doch gern dabei.

Für sich Er denkt noch immer, daß es Isabelle sei!
Wir müssens nützen!

ARISTE: *zu Sganarell* Ist es wirklich Leonor?

SGANARELL:
Schweig!

ARISTE: Aber...

SGANARELL: Schweig!

ARISTE: Ich muß doch wissen...

SGANARELL: Blöder Tor!
Halt endlich deinen Mund!

VALÈRE: Sie zögern noch – weswegen?
Sie brauchen wirklich gar nicht lang zu überlegen,
Um unsern kühnen Schritt als richtig zu erkennen:
Wir beide, Isabell und ich, sind nicht zu trennen.

ARISTE: *zu Sganarell*
Er spricht ja gar nicht von...

SGANARELL: Still! Ich erklär dirs später.
Zu Valère
Sie haben recht, mein Herr. Wir, als die beiden Väter,
Sind einverstanden, daß man Sie sofort verbindet
Mit jener Dame, die bei Ihnen sich befindet.

KOMMISSAR: Vortrefflich, meine Herrn! So sei es gleich getan.
Der Platz bleibt frei, weil wir die Dame noch nicht sahn.
Sie unterschreiben hier. Die Dame kommt nachher.
Ich bitte!

VALÈRE: Mir ists recht.

SGANARELL: Mir auch. Ich freu mich sehr.
Für sich Das wird ein toller Spaß!
Laut zu Ariste Fang an. Du bist vor allen
Hier interessiert.

ARISTE: Soll ich? Mir wills nicht recht gefallen.

SGANARELL:
Was soll die Zappelei? Zum Teufel, mach doch schnell!

ARISTE: Du sprichst von Leonor, und er von Isabell.

SGANARELL:
Ists nicht ganz gleich, ob die, ob jene von den beiden?
Nach deiner Lehre darf doch jede frei entscheiden.

ARISTE: Gewiß.

SGANARELL: Was zögerst du? Ich unterschreibe doch!
ARISTE:
Ja! Doch versteh ich nicht...
SGANARELL: Schreib! Du erfährst es noch!
Ariste unterschreibt
KOMMISSAR: Jetzt noch die Dame. *Mit dem Notar ab ins Haus*
SGANARELL: *zu Ariste* Komm! Über den ganzen Fall
Bericht ich dir genau.
Sie treten zur Seite und sprechen leise miteinander

NEUNTER AUFTRITT

Ariste, Sganarell, Leonore, Lisette

LEONORE: *kommt mit Lisette aus der Stadt*
Und so was nennt sich Ball!
Die Gecken sind ganz toll. Bei ihren faden Reden
Läuft man, bei Gott! Gefahr, selbst völlig zu verblöden.
LISETTE: Ein jeder ist bemüht, sich angenehm zu machen.
LEONORE:
Und macht sich nur zum Narrn. Man kann nicht einmal lachen.
Das simpelste Geschwätz in Küch und Bäckerladen
Dünkt mich erträglicher als dieser Herrn Tiraden.
Durch aufgedonnerte, hellblonde Flachsperücken
Glaubt unsre Herzen man unfehlbar zu berücken
Und dünkt ein Wunder sich an Weisheit und an Geist,
Wenn übers Alter man gemeine Witze reißt.
Ich zieh es vor, daß mich ein alter Herr verehrt,
Als daß mir solch ein Fant das Blau vom Himmel schwört.
Doch seh ich recht...
SGANARELL: *zu Ariste* Du weißt nun, wie es damit steht.
Er hat Leonore erblickt
Da kommt sie mit Lisette. Jetzt nimm sie ins Gebet.
ARISTE: *zu Leonore*
Mein Kind, ich muß gestehn, du hast mich schwer gekränkt.
In deiner Freiheit hab ich niemals dich beschränkt.
Was du auch wünschtest – ich erfüllt es immer gern
Und spielte nie mich auf als den gestrengen Herrn.
Warum, so frag ich dich, hast du mir jetzt verhehlt,

Wen als Gefährten du fürs Leben dir erwählt?
Daß ich nicht streng war, will ich keineswegs beklagen,
Doch um so schmerzlicher berührt mich dein Betragen.
Nach alledem, was du von mir empfangen hast,
War ich auf solchen Dank wahrhaftig nicht gefaßt.

LEONORE:
Was Ihren Zorn so sehr erregt, ist mir nicht klar,
Denn ich bin immer noch dieselbe, die ich war.
Mein Herz, das wissen Sie, gehörte stets nur Ihnen,
Jedweder andre Bund wär sündhaft mir erschienen.
Verdien ich, daß Sie mich zu Ihrer Gattin wählen,
Bin ich bereit, noch heut mich Ihnen zu vermählen.

ARISTE: *zu Sganarell*
Nun sag mir bloß, wo hast du deine Märchen her?

SGANARELL: *zu Leonore*
Wie? Waren Sie denn nicht noch eben bei Valère?
Und haben Sie nicht selbst heut abend noch gestanden,
Daß er und Sie sich schon vor einem Jahre fanden?

LEONORE: Wer speiste Sie mit solch abscheulichen Gerüchten?
Wer war gemein genug, mir dieses anzudichten?

ZEHNTER AUFTRITT

Die Vorigen, Isabelle, Valère, Ergaste, der Kommissar, der Notar

ISABELLE: Ich war es, Schwester, und ich bitte dich, vergib
Den Mißbrauch, welchen ich mit deinem Namen trieb.
Nur der Despot, der mich so grausam überwacht,
Hat mich auf diese List, die schändliche, gebracht.
Du tadelst mich mit Recht – doch denkst du auch vielleicht
Daran, wie wenig mein Geschick dem deinen gleicht?
Zu Sganarell
Sie aber bitt ich nicht, mir gnädig zu verzeihn,
Denn was ich tat, kann nur erfreulich für Sie sein.
Das Schicksal hat uns für einander nicht bestimmt.
Daß mich ein Mann wie Sie zur Ehegattin nimmt,
Entspricht nicht meinem Wert, und so erwählt ich heute
Mir ein bescheidner Glück an eines andern Seite.

VALÈRE: *zu Sganarell*
Wir sind vereint. Nun ist nur eins noch zu erstreben:
Daß Sie auch ohne Groll uns Ihren Segen geben.
ARISTE: *zu Sganarell*
Nun, Bruder, magst du ja am eignen Leibe spüren,
Wohin Methoden wie die deine schließlich führen.
Du ganz allein bist schuld, verlorst du dieses Spiel,
Erwarte darum auch von niemand Mitgefühl.
LISETTE: Ich zürn ihm keineswegs, hat doch der Ehrenmann
Ein Beispiel aufgestellt, dran jeder lernen kann.
LEONORE: Ob dieses Beispiel sehr zu schätzen, steht dahin,
Doch ihn zu schmähen wär auch nicht nach meinem Sinn.
ERGASTE: Wohl war er ausersehn zum Hahnrei vom Geschick, –
Daß ers zur Hälfte nur geworden, nenn ich Glück.
SGANARELL: *aus seiner Erstarrung zu sich kommend*
Nein, ich kann immer noch nicht zur Besinnung kommen!
Der Schlag traf mich zu hart. Ich bin noch ganz benommen.
Ob Satan in Person samt allen seinen Teufeln
So schlecht ist wie dies Weib, möcht ich mit Fug bezweifeln.
Auf ihre Tugend, glaubt ich, kann man Häuser bauen, –
Jetzt weiß ich: Wahnsinn ists, dem Weibervolk zu trauen.
Denn auch die Beste ist heimtückisch und gemein,
Geschaffen sind sie nur, um Unheil auszustreun.
Hier schwör ich ewig Haß dem schändlichen Geschlechte –
O daß sie allesamt der Satan holen möchte!
ERGASTE: Sehr schön.
ARISTE: Ich bitte Sie zu mir jetzt, und, Valère,
Morgen versuchen wirs: er zürnt uns bald nicht mehr.
LISETTE: *zu den Zuschauern*
Gibts unter euch vielleicht auch so rabiate Herrn?
Schickt sie in unsre Schul – wir helfen ihnen gern!